November 2020

Alte Kirchen

Mitteilungen des Förderkreises Alte Kirchen Berlin Brandenburg

SÜSSER DIE GLOCKEN NIE KLINGEN als zu der Weihnachtszeit! Das gilt für diese wertvolle Bronzeglocke in besonderem Maße. Sie stammt, wie noch eine weitere, aus der inzwischen abgerissenen Hamburger Paul-Gerhardt-Kirche und wurde auf Initiative von FAK-Mitglied Joachim Killus an die Nikolai-Kirche zu Alt-Ruppin vermittelt, dort eingebaut und im Sommer dieses Jahres in Dienst genommen. Auch Weihnachten werden die beiden „ererbten" Glocken die Gläubigen mit ihrem schönen volltönenden Klang zum Gottesdienst rufen. (Mehr darüber lesen Sie auf der Seite 3). *Foto: Bärbel Wunsch*

Wir wünschen allen Mitgliedern und Freunden

eine besinnliche Adventszeit, ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr!

Herzliche Einladung zum Neujahrsvortrag

Unser Neujahrsvortrag findet am 15.01.2021 um 19.00 Uhr in der Sophienkirche in Berlin-Mitte, Große Hamburger Straße 29-30, statt.

Elke Bergt

Leiterin des kirchlichen Bauamtes der Evangelischen Kirche Mitteldeutschlands spricht über den Umgang mit ungenutzten Kirchen in Thüringen.

IN DIESER AUSGABE

- Auf der Mitgliederversammlung notiert *S. 4*
- Neue Vorstandsmitglieder im Porträt *S. 6*
- In akuter Not: Schönfelder Altar *S. 7*

Was uns bewegt — der Vorstand berichtet

Vergessene Kunstwerke brauchen Hilfe

Wer besuchsweise durch das Land Brandenburg fährt, wird erfreut feststellen, dass in den vergangenen drei Jahrzehnten zahlreiche Kirchengebäude instandgesetzt werden konnten. In vielen Orten sind frisch gedeckte Kirchendächer zu erblicken. Frisch vergoldete Turmbekrönungen und Wetterfahnen grüßen bereits von weitem. Und so manches Gotteshaus hat einen neuen Anstrich bekommen. Auf die Ergebnisse können wir – auch wenn es noch viel zu tun gibt – alle stolz sein.

Nicht so gut steht es um das Inventar. In unseren Kirchen haben sich zahlreiche Kunstgegenstände aus allen Epochen erhalten. Viele von ihnen erfüllen noch heute ihren ursprünglichen liturgischen Zweck, andere erinnern an vergangene Bräuche der Religionsausübung. Gemeinsam ist diesen Kunstwerken, dass sie nicht nur materielle Werte darstellen, sondern das Gedächtnis der Städte und Dörfer bilden. Für ihre Konservierung und Restaurierung Gelder aufzutreiben ist wesentlich schwerer, als für Arbeiten an der Bauhülle.

Ein gutes Beispiel sind die zahlreichen erhaltenen barocken Taufengel. Vielerorts fristeten sie, ausgelagert auf den Kirchenboden oder gar in eine Rumpelkammer, ein trauriges Dasein. Irgendwann waren sie „aus der Mode“ gekommen und wurden als kitschig und unmodern empfunden. In der Adventszeit des Jahres 2009 bat der Förderkreis Alte Kirchen unter dem Motto „Menschen helfen Engeln“ gemeinsam mit dem Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und der evangelischen Landeskirche erstmals um Spenden für die Restaurierung der geflügelten Himmelsboten. Die Resonanz war größer als gedacht. Bis heute gingen Spenden in Höhe von etwa 85.000 Euro ein, mit deren Hilfe mehr als 25 Taufengel restauriert werden konnten. Etliche von Ihnen haben inzwischen Taufen erlebt und damit ihre ursprüngliche Zweckbestimmung wiedererlangt.

Der Erfolg der drei Jahre währenden Taufengel-Aktion brachte uns dazu, weiterzumachen und den Radius der Spendenobjekte zu erweitern. Seit 2011 wird nun jedes Jahr kurz vor dem 1. Advent eine Spendenaktion unter dem Motto „Vergessene Kunstwerke brauchen Hilfe“ vorgestellt – traditionell lädt dazu die Kulturministerin zu einem Pressetermin in die Potsdamer Staatskanzlei ein. In den vergangenen Jahren wurden so für recht unterschiedliche Objekte erfolgreich Spenden eingeworben: In Ruhland (OSL) und in Laubst (SPN) konnten kunsthistorisch wertvolle Altaraufsätze restauriert werden. Prospektfiguren der 1573 von Hans Scherer dem Älteren erbauten Renaissance-Orgel, die lange Zeit unbeachtet und ungeschützt auf einer Seitenempore der Bernauer Marienkirche gelagert wurden, sind nun wieder im Kirchenraum – an der Westwand neben der „neuen“ Orgel aus dem 19. Jahrhundert – zu bewundern. Ein wertvolles Epitaphgemälde für Anna von Schlabrendorf aus der Dorfkirche Blankensee (TF) wurde fachgerecht restauriert. In Dedelow (UM) konnten Sicherungsmaßnahmen am Altaraufsatz durchgeführt und der Deckel des hölzernen Taufbeckens restauriert werden. Den bisher größten Erfolg hatte unser Spendenaufruf für die Restaurierung emblematischer Malereien des 18. Jahrhunderts am Gestühl der Dorfkirche in Kunow (UM): Mehr als 28.000 Euro kamen zusammen. Von den insgesamt 61 Bildfeldern sind elf bereits wunderschön restauriert. Gegenwärtig wird ein Gesamtkonzept für die Gestaltung des Innenraumes entwickelt, bevor die Restauratoren sich mit weiteren der barocken Bilder beschäftigen werden. Für die Rettung der im vergangenen Jahr vorgestellten Epitaphien in der Dorfkirche von Groß Jehser (OSL) konnten wir kürzlich knapp 11.000 Euro überweisen. Insgesamt kamen bei unseren Spendenaktionen bis heute fast 200.000 Euro zusammen.

In manchen Fällen reichten die gesammelten Beträge für die notwendigen Arbeiten nicht aus. Dort war es dann aber immer möglich, weitere Geldgeber zu motivieren, sich an der Finanzierung zu beteiligen. Unsere Spendenaktionen sollen auch dazu beitragen, die Problematik der Bewahrung der zahlreichen Kunstschätze in unseren Kirchen einer breiten Öffentlichkeit ins Bewusstsein zu bringen. Viele dieser Kleinode brauchen dringend Hilfe! Seit einigen Jahren läuft in unserer Landeskirche eine akribische Erfassung des Kunstgutes in allen Kirchengebäuden. Oftmals wird den Kirchenmitgliedern vor Ort bei dieser Gelegenheit erst klar, wie wertvoll in materieller, aber auch ideeller Hinsicht die Ausstattung ihres Kirchengebäudes ist.

DETAIL des Schönfelder Altars
Foto: Autor

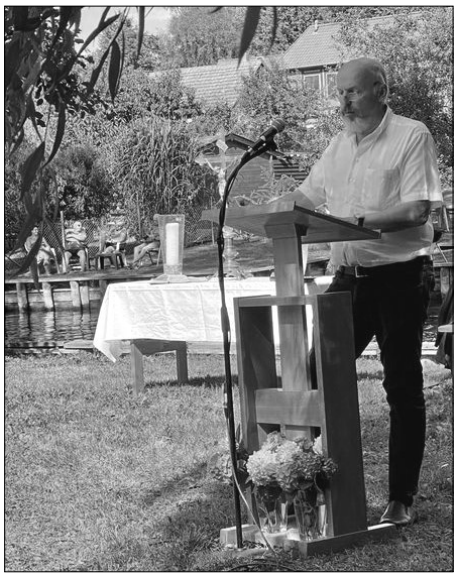
In einer Zeit, da immer öfter Gemeinden zusammengelegt werden, Pfarrstellen längere Zeit vakant sind, Zuständigkeiten häufig wechseln und manche Dorfkirche nur noch sporadisch oder gar nicht mehr für die Feier des Gottesdienstes genutzt wird, liegt die Notwendigkeit einer umfassenden Inventarisierung auf der Hand. Auch können dabei Schäden entdeckt werden, die nach fachkundiger Beratung behoben werden müssen. In ungenutzten Kirchen sind regelmäßige Kontrollen dringend geboten. In manchen Fällen sollte dann vielleicht doch darüber nachgedacht werden, ob besonders empfindliche Dinge ausgelagert werden müssen. Die „nicht-museale“ Lagerung und Aufbewahrung bringt auch ein erhebliches Gefahrenpotential mit sich. In der Regel ist das Inventar in den historischen Kirchengebäuden einem veränderlichem Raumklima ausgesetzt. Heizung, Belüftung und sporadische Reinigung sind zwar gut gemeint, manchmal in ihrer Wirkung aber eher kontraproduktiv. Hier ist in den Kirchengemeinden noch immenser Beratungsbedarf.

Auch in diesem Jahr bitten wir Sie wieder für ein (eher im übertragenen Sinne) „vergessenes Kunstwerk“ um Ihre Spende. Auf der Seite 7 in diesem Heft sowie dem beiliegenden Folder und den Postkarten stellen wir Ihnen den Renaissancealtar aus der Kirche in Schönfeld (Uckermark) vor. Helfen Sie gern mit, ihn zu erhalten!

Bernd Janowski

Gute Kontakte zahlten sich aus

Warum die Bronzeglocken der Paul-Gerhardt-Kirche aus Hamburg jetzt in der St.-Nikolai-Kirche zu Alt Ruppin läuten



JOACHIM KILLUS bei der Indienstnahme der Glocken
Fotos: Bärbel Wunsch

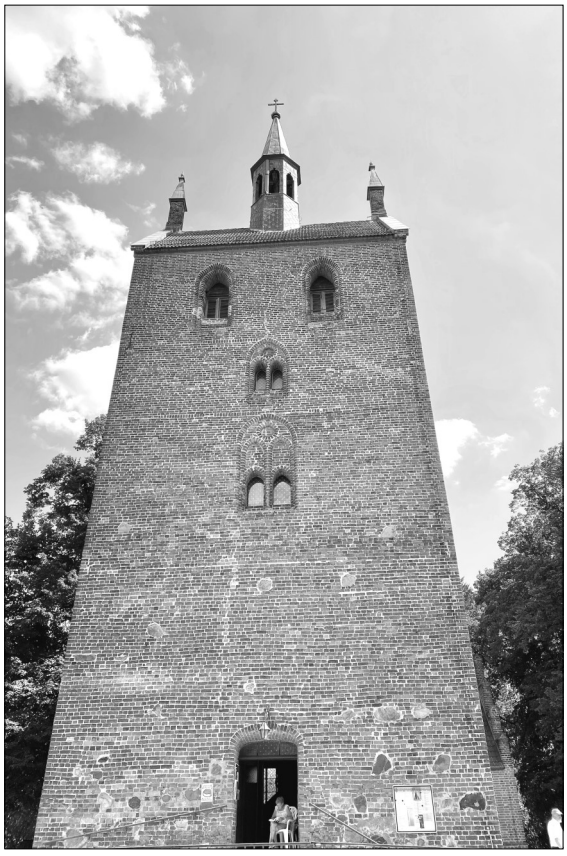
Mit Entsetzen las ich am 27. Februar 2014 im „Hamburger Abendblatt“ einen Artikel, der die Überschrift: „Paul-Gerhardt-Kirche in Hamburg-Wilhelmsburg wird abgerissen!“ trug. Das empfand ich als eine echte Provokation „Wie kann man eine Kirche abreißen?“, fragte ich mich. Noch dazu eine vergleichsweise neue. Die Paul-Gerhardt-Kirche war ein Gotteshaus aus dem Jahre 1961, mit viel Beton gebaut, inzwischen in die Jahre gekommen und deshalb mit einem relativ hohen Sanierungsbedarf.

Aufgrund der Strukturen in den zwei dortigen Kirchengemeinden und den dazu gehörenden beiden Gemeindezentren entschied man sich schweren Herzens, die Paul-Gerhardt-Kirche abzureißen und deren wertvolle Bronzeglocken zu veräußern.

Der Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg hat sich ja bekanntlich zum Ziel gesetzt, die Instandsetzung, Erhaltung und angemessene Nutzung von Dorfkirchen zu fördern. Zu diesen Zielen gehört auch die Vermittlung von Ausstattungs-Gegenständen aus profanierten bzw. aufgegebenen Kirchen, der ich mich seit mehreren Jahren in besonderem Maße verschrieben habe. Aufgrund unserer Kontakte zu diversen evangelischen Landeskirchen und katholischen Bistümern war es in der Vergangenheit bereits des Öfteren möglich, Kirchengemeinden in Brandenburg in dieser Frage behilflich zu sein.

Voraussetzung ist aber, dass die Gemeinden, die ihre Kirchen aufgeben möchten, die dann nicht mehr benötigten Gegenstände nicht in den Nachbar- oder Patengemeinden platzieren wollen oder können.

Nach der Lektüre des Zeitungsartikels nahm ich mit Pastor Vigo Schmidt von der betroffenen Kirchengemeinde in Hamburg-Wilhelmsburg Kontakt auf. Diese Kontaktpflege dauerte bis zum 19.7.2018, also mehr als vier Jahre. Dann rief mich Pastor Vigo Schmidt eines Tages an und sagte: „Es ist soweit – unsere Kirche wird Anfang kommenden Jahres abgerissen“. Nun war das Projekt „Glocken aus Hamburg-Wilhelmsburg“ endgültig bei mir auf dem Tisch:



KIRCHTURM von Alt Ruppin

Ich habe die Regionalbetreuer des Förderkreises Alte Kirchen kontaktiert und ihnen das Projekt vorgestellt. Gleichzeitig habe ich aus früheren Aktivitäten - einer Glockenvermittlung aus dem Bistum Hildesheim nach Jühnsdorf im Landkreis Teltow-Fläming - Verbindung zu dem dortigen Pfarrer Steffen Wegener aufgenommen.

Und dabei erwies sich einmal mehr der alte Spruch als wahr: Kontakte schaden nur dem, der sie nicht hat! Pfarrer Wegener hat gute Beziehungen nach Alt Ruppin und wusste, dass dort Not an der Kirche bzw. an den Glocken war! Die vorhandenen Glocken waren aus Stahl, längst verschlissen und kaum noch zu gebrauchen.

Langer Rede kurzer Sinn: Ende Oktober 2018 trafen Herr Gregor Hamsch aus Alt-Ruppin und ich uns bei Pfarrer Schmidt in Hamburg-Wilhelmsburg. Da Herr Hamsch und Pfarrer Schmidt sich im Prinzip einig waren, kam der Vertrag über die Glockenübergabe zustande. Im Sommer 2019 wurden die Glocken aus dem Turm der Paul-Gerhardt-Kirche ausgebaut und nach Alt Ruppin verbracht. Das Ergebnis der Bemühungen von allen Beteiligten ist der Grund, weshalb im August dieses Jahres, also sechs Jahre, nachdem ich erstmals vom Kirchenabriss in Hamburg-Wilhelmsburg erfahren hatte, die Indienstnahme der neuen Glocken gefeiert werden konnte. Mit anderen Worten: Es heißt schon dicke Bretter bohren und viel Geduld zu haben, wenn man solche Aktionen erfolgreich über die Bühne bringen will. An der Feier, die im Pfarrgarten unter alten Weidenbäumen am Rhin stattfand, nahmen rund 90 Personen teil. Auch aus Hamburg-Wilhelmsburg waren einige Teilnehmer angereist. Zur Feier des Tages wurden seitens der Gemeinde an die Besucher kleine Piccolo-Sektfläschchen mit dem Aufdruck verteilt: "Glockensekt anlässlich der Weihe am 16.8.2020“, eine Geste, die bei den Besuchern sehr gut ankam.

Ich hoffe, dass die neuen, alten Glocken in der St.-Nikolai-Kirche zu Alt Ruppin noch viele Generationen von Menschen aus Alt Ruppin mit ihrem Ruf begleiten werden.

Joachim Killus

Auf der Mitgliederversammlung notiert

Offene Türen geben Kirchen eine Zukunft, aber nicht alles kann hier einziehen

Diesmal war es anders als in den Jahren zuvor: keine Dia-Vorträge der Regionalbetreuer über gerettete Kirchen oder sanierte Ausstattungen, kein sonst immer so ergiebiger Gedanken– und Erfahrungsaustausch beim kleinen Imbiss hinterher. Und das ausgerechnet im 30. Jahr unseres Förderkreises. Corona erzwang Verzicht, hatte die bereits gut vorbereitete Festveranstaltung im Mai verhindert, ebenso unsere Exkursionen, auf die sich viele schon gefreut hatten.

Geschäftsführer Bernd Janowski würdigte das Jubiläum mit einem kurzen Rückblick auf den Beginn vor 30 Jahren, als es gewagte Visionen und viel Gottvertrauen brauchte, um den Anfang zu wagen in einem Land mit Hunderten gefährdeter Kirchen. Von zwei verdienten Mitgliedern des Vereins, die großen Anteil an der Rettung gefährdeter Dorfkirchen haben und sich über viele Jahre unermüdlich und ideenreich in die Arbeit des Förderkreises einbrachten, hatten wir 2020 Abschied zu nehmen: Die Versammelten gedachten in Dankbarkeit der Verstorbenen Arnulf Kraft und Christian Bonte-Friedheim.

DIE SOPHIENKIRCHE in Berlin war diesmal Gastgeber der Tagung

Dass Corona zumindest in unseren Finanzen keinen Schaden anrichten konnte, ging eindeutig aus der schriftlich vorliegenden Jahresabschlussrechnung hervor. Für alle, die dennoch bei den rund 370 akribisch aufgelisteten Zahlen Mühe mit dem Durchblick hatten, gab Schatzmeisterin Sigrid Riesberg Orientierungshilfe: Einnahmen von insgesamt 220.771 Euro, davon 69.302 Euro allgemeine und 41.146 Euro projektbezogene Spenden, sprechen für ein durchaus erfolgreiches Jahr. Und nach realistischen Schätzungen kann im nächsten Jahr mit Einnahmen von 209.600 Euro gerechnet werden.

Ein wichtiger Bestandteil der Einnahmen sind nach wie vor die Mitgliedsbeiträge. Dass die Gesamtzahl der Mitglieder seit zwei Jahren auf Grund zunehmender Todesfälle und Überalterung sinkt, sollte Anlass für die Werbung vor allem jüngerer Menschen für die Arbeit in unserem Verein sein. Aber darüber freut sich die Schatzmeisterin ganz besonders: Erstmals in der Vereinsgeschichte haben für das laufende Jahr tatsächlich alle Mitglieder ihre Beiträge bezahlt.

Auch von der Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen gab es Gutes zu vermelden. Ihr Kapital erhöhte sich im ersten Quartal 2020 um knapp 70.000 Euro auf 937.287,66 Euro und liegt per 31.08.2020 bei knapp 957.000 Euro. Aus dem Vermächtnis einer langjährigen Freundin Brandenburger Dorfkirchen werden der Stiftung weitere 300.000 Euro zufließen. Erstmals 2021 und dann stetig werden dem FAK aus dem Stiftungsvermögen jährliche Erträge von mindestens 20.000 Euro für seine Projekte zufließen.

Da ist also eine solide Grundlage für die künftige Arbeit des Förderkreises Alte Kirchen. Doch die Zahl der Kirchengebäude wächst, die nicht mehr gottesdienstlich genutzt werden, für die es keine christliche Gemeinde mehr gibt. Ihre Erhaltung als Baudenkmal, als Zeuge von Jahrhunderten Ortsgeschichte und gelebten Glaubens ist seit seiner Gründung von 30 Jahren Leitgedanke unseres Vereins. Meist in der Dorfmitte gelegen, umgeben vom alten Kirchhof, prägen sie das Ortsbild. Die Erhaltung aber setzt eine erweiterte Nutzung und neue, auch weiter reichende Ideen voraus.

Das war dann auch das Hauptthema in der Aussprache. Da gab es unter anderem die Anregung, bei der Gestaltung des kirchlichen Umfelds auch zu bedenken, wie angesichts der heutigen Umweltprobleme, dem Aussterben vieler Pflanzen- und Tierarten zur Erhaltung der Artenvielfalt beigetragen werden kann.

Sollen Kirchen in Zukunft für alles und jeden Tür und Tor öffnen? Eine Frage, die nicht nur hierzulande diskutiert wird. In Dörfern, in denen es kaum noch öffentliche Räume gibt, können Kirchen willkommene Begegnungsstätten sein. Das ist schon vielerorts guter Brauch: Konzerte, Ausstellungen, Lesungen finden statt. Und ganz profan ist die Kirche auch mal Mittelpunkt des Dorffestes, Tagungsort einer Einwohnerversammlung oder eines örtlichen Vereins. Bei aller Toleranz auch im multikulturellen Sinn aber soll die Nutzung dem sakralen Raum angemessen sein, darf es keinen Anlass geben, den Altar zu verhängen. Ziel unseres Förderkreises ist die Erhaltung der Kirchen, ihre Öffnung für Gegebenheiten unserer Zeit und ebenso für Gottesdienste.

Satzungsgemäß standen in diesem Jahr Wahlen an. Der Vorstand setzte sich zuvor noch aus fünf stimmberechtigten Mitgliedern zusammen. Im Januar hatte Dr. Hans Krag nach langer erfolgreicher Arbeit den Vorstand verlassen; Wolf-Dietrich Meyer-Rath kandidierte diesmal nicht mehr. Erfreulich, dass sich Bärbel Wunsch und Klaus-Peter Heinecke, beide seit Jahren mit dem FAK eng verbunden, nun in die verantwortungsvolle Aufgabe einbringen wollen (siehe auch S. 6). Die Stimmen aller Anwesenden erhielten Uwe Donath, Klaus-Peter Heinecke, Konrad Mrusek, Sigrid Riesberg, Theda von Wedel und Bärbel Wunsch; ebenso als Kassenprüfer Joachim Killus und Helmut Adolf.

Text und Foto: Eva Gonda

Fakten aus dem Bericht des Vorstands für 2019/ 2020

Auch im 30. Jahr auf solider Grundlage

Im 30. Jahr seines Bestehens steht der Förderkreis Alte Kirchen auf einer soliden finanziellen und organisatorischen Grundlage.

Mitgliederentwicklung

Derzeit zählt der Förderkreis 604 Mitglieder (2018: 633), davon 401 persönliche Mitglieder (2018: 427), 66 Kirchengemeinden bzw. Kirchenkreise (2018: 68), 8 Firmen (2018: 8) sowie 128 Vereine (2018: 129) mit zumeist gegenseitiger kostenfreier Mitgliedschaft. Das zeigt, dass unsere Mitgliederzahl seit zwei Jahren abnimmt. Es ist dringend notwendig, neue und jüngere Vereinsmitglieder zu finden.

Finanzen

Im vergangenen Geschäftsjahr wurden Einnahmen in Höhe von 220.771,78 € verbucht, davon 69.302,85 € an allgemeinen (freien) Spenden sowie 41.146,76 € an zweckgebundenen Spenden. Dankbar sind wir der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) dafür, dass wir regelmäßig Berücksichtigung im landesweiten Kollektenplan finden.

Fördermaßnahmen

2019 konnte der Förderkreis u. a. Zuschüsse für folgende Projekte ausreichen bzw. zusagen: für die Restaurierung der Heerwagen-Orgel in der Dorfkirche **Brügge** (PR) – 3.000 €; für die Instandsetzung der Dorfkirche **Buchholz** (bei Beelitz / PM) – 2.000 €; für die Sanierung von Dach und Dachstuhl der Dorfkirche **Buckow** (OSL) – 2.000 €; für die Turmsanierung der Dorfkirche **Döbberin** (MOL) – 6.000 €; für die Restaurierung des Taufengels in der Kirche **Görlitz-Weinhübel** (schlesische Oberlausitz) – 2.500 €; für die Restaurierung der Wäldner-Orgel in der Dorfkirche **Gollwitz** (bei Brandenburg/Havel / BRB) – 1.000 €; für Restaurierungsarbeiten in der Dorfkirche **Gröden** (EE) – 2.000 €; für die Hüllensanierung der Stadtkirche **Joachimsthal** – 3.000 €; für Recherchen zur Dorfkirche **Hohennauen** (HVL) – 250 €; für die Restaurierung eines Taufständers in der Dorfkirche **Jühnsdorf** (PM) – 2.000 €; für Instandsetzungsarbeiten an der Dorfkirche **Kagel** (LOS) – 2.000 €; für die Turmsanierung der Dorfkirche **Kemnitz** (TF) – 1.000 €; für Reparaturarbeiten in der Dorfkirche **Klausdorf** (PM) – 2.000 €; für die Sanierung von Dach und Dachstuhl der Dorfkirche **Kötzlin** (PR) – 2.000 €; für die Dachsanierung der Dorfkirche **Lichterfelde** (TF) – 3.250 €; für die Notsicherung der Kirchenruine in **Lieberose** (LDS) – 4.000 €; für die Instandsetzung der Dorfkirche **Mehlsdorf** (TF) – 3.000 €; für die Instandsetzung der südlichen Eingangshalle der Dorfkirche **Neukünkendorf** (UM) – 1.500 €; für die Sanierung des Turmes der Dorfkirche **Potzlow** (UM) – 3.000 €; für Instandsetzungsarbeiten an der Dorfkirche **Riewend** (PM) – 2.000 €; für die Instandsetzung des Turms der Dorfkirche **Schlepzig** (LDS) – 2.000 €; für die Sanierung des Kirchturms der Dorfkirche **Trebus** (LOS) – 3.000 €; für Reparaturarbeiten in der Dorfkirche **Uenze** (PR) – 1.000 €; für die Reparatur der Außentüren der Dorfkirche **Wagenitz** (HVL) – 2.500 €; für die Restaurierung eines barocken Gemäldes aus der Dorfkirche **Warchau** (PM) – 2.329 €; für die Turmsanierung der Dorfkirche **Weisen** (PR) – 1.000 €; für die Instandsetzung der Dorfkirche **Wildau-Wentdorf** (TF) – 1.830 €; für Sanierungsarbeiten an der St.-Katharinen-Kapelle in **Wootz** (PR) – 500 €.

Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen

Die Stiftung konnte ihr Kapitalvermögen auf 937.287,66 € (Stand 30.03.2020) erhöhen. Aus den Erträgen wurden bisher 32 Projekte des FAK in Höhe von 91.350 € (inkl. Zusagen für 2020) gefördert.

Stärkung bürgerschaftlichen Engagements

Mit einem „Startkapital“ von jeweils 2.500 € wurden ausgezeichnet: Förderverein Flemsdorfer Kirche (UM); Förderkreis Wir in Lühsdorf (PM); Förderverein Scheunenkirche Wilmersdorf (UM). Da zuletzt die Zahl der Vereinsgründungen kontinuierlich rückläufig war, beschloss der Vorstand, die Ausschreibung vorläufig einzustellen. Über eine andere Möglichkeit der Unterstützung für das bürgerschaftliche Engagement wird nachgedacht.

Kunst und Kultur in brandenburgischen Kirchen

In der Konzertreihe „Musikschulen öffnen Kirchen“, veranstaltet gemeinsam mit dem Verband der Musik- und Kunstschulen Brandenburg e.V., fanden 2019 insgesamt 74 Benefizkonzerte mit über 7.000 Besuchern statt. Der Reinerlös, für Sanierungs- oder Restaurierungsarbeiten an der jeweils gastgebenden Kirche bestimmt, betrug etwa 26.000 €. Nachdem der Verein „Theater in der Kirche“ im vergangenen Jahr aus finanziellen Gründen keine Aufführungen hatte anbieten können, ist für das laufende Jahr eine Inszenierung von Gerhart Hauptmanns Tragikomödie „Die Ratten“ geplant.

TAUFENGEL von Görlitz-Weinhübel
Foto: Anett Kretschmer

Öffentlichkeitsarbeit

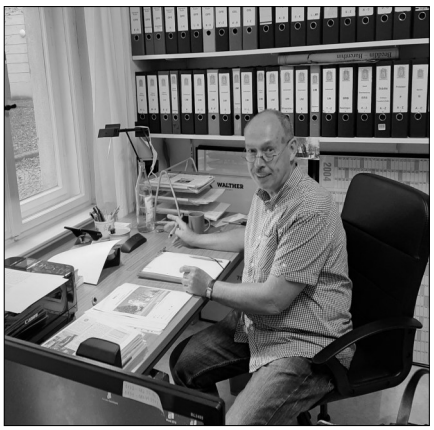
Nach einer Pause im Jahr 2018 gab der Förderkreis 2019 sein traditionelles Jahresmagazin „Offene Kirchen“ in verändertem Format wieder heraus. Die Adressen der offenen Kirchen sind nun auf unserer neugestalteten Internetseite abrufbar. Dreimal pro Jahr erscheint unser Mitteilungsblatt „Alte Kirchen“, zudem wird monatlich über einen Mailverteiler ein Infobrief verschickt.

Exkursionen

Busexkursionen führten 2019 u.a.. zu Dorfkirchen im Westen des Landkreises Potsdam-Mittelmark mit einer Fontane-Lesung von Kara und Wolfgang Huber in der Dorfkirche Warchau; unter dem Motto „Spätgotische Flügelaltäre im Chemiedreieck“ zu Kirchen in der Region Bitterfeld (Sachsen-Anhalt); gemeinsam mit dem Berliner Dombauverein zu Dorfkirchen auf dem Barnim; in die schlesische Oberlausitz und nach Böhmen.

Im Porträt: Die neu gewählten Vorstandsmitglieder Klaus-Peter Heinecke und Bärbel Wunsch

„Ich möchte gern etwas zurückgegeben“



Unser Vorstand hat sich verjüngt und das ist gut so. Klaus-Peter Heinecke, 1953 geboren, drückt das Durchschnittsalter, aber Rentner ist er schon. Sonst könnte er auch nicht tun, was er bereits seit Juni 2019 macht, nämlich für Ordnung im Archiv unseres Büros in der Großen Hamburger Straße sorgen. Dafür ist wöchentlich seine zweimalige Präsenz dort (dienstags und donnerstags) vonnöten.

Das Ergebnis seiner Arbeit ist schon deutlich sichtbar: Die Aktenordner sind inzwischen bestens sortiert, alle Doubletten wurden entfernt und für einige Ordner bereits Inhaltsverzeichnisse erstellt, um die Suche zu erleichtern. Tausende Artikel mit Berichten über Kirchen in Brandenburg und die Arbeit unseres Vereins finden sich dort.

In der Perspektive ist angedacht, die vorliegenden Materialien auch digital aufzubereiten, also auf dem Rechner Dateien zu erstellen, in denen vermerkt ist, welche Informationen es zu den einzelnen Kirchen in Brandenburg gibt. Das wird noch einmal mit einem erheblichen Arbeitseinsatz verbunden sein.

Neben der Archivierung widmet sich Klaus-Peter Heinecke auch der Kontrolle der Zuwendungsmitteilungen für Projekte, die die Regionalbetreuer für eine finanzielle Förderung vorgeschlagen haben. Dafür sind vielfältige Unterlagen einzureichen, die alle wesentlichen Informationen zu dem Projekt beinhalten müssen. Und wenn er trotzdem einmal „freie Spitzen“ hat, dann unterstützt er Sigrid Riesberg im Büro.

Klaus-Peter Heinecke ist dem FAK durch die Exkursionen nähergekommen, von denen er als kunst- und kulturinteressierter Mensch kaum je eine versäumt hat. Und irgendwann hat sich dann bei ihm der Wunsch geregt, nicht nur passiv am Geschehen teilzunehmen, sondern einen aktiven Beitrag dafür zu leisten, dass der FAK wächst, blüht und gedeiht.

Solange er noch berufstätig war, wäre das schwierig gewesen, denn der Diplom-Gartenbauingenieur war in seiner Eigenschaft als Fachbereichsleiter im Grünflächenamt Berlin-Lichtenberg beruflich stark gefordert und hätte kaum die Zeit und Kraft dafür gefunden. Aber sobald er Rentner wurde, erfüllte er sich diesen Wunsch und begann in unserem Büro mitzuarbeiten. Nun ist noch eine ebenso verantwortungsvolle wie anspruchsvolle Aufgabe hinzugekommen, die des Vorstandsmitglieds. Da er schon über ein Jahr im Büro dabei ist, ist er darauf bestens vorbereitet.

Text u. Foto: Elke Kreischer

Große Lust auf die neue Aufgabe

Steuerfachwirtin Bärbel Wunsch aus Jühnsdorf (Landkreis Teltow-Fläming) ist schon seit einiger Zeit als Kassenprüferin für den FAK im Einsatz, wofür ihr Beruf sie ja auch sozusagen prädestiniert. Seit der Mitgliederversammlung ist klar, dass sie dieses Amt künftig nicht mehr wahrnehmen wird, da sie seitdem neues Mitglied unseres Vorstands ist und es sich zwangsläufig verbietet, dass sie sich und ihre Arbeit selbst kontrolliert.

Bärbel Wunsch, Jahrgang 1966, drückt, wie Klaus-Peter Heinecke, den Altersdurchschnitt unseres Vorstands deutlich, da sie die einzige ist, die noch einer beruflichen Tätigkeit nachgeht. In Kontakt mit dem FAK kam sie erstmals 2015 in ihrer Eigenschaft als Vorsitzende des Gemeindekirchenrates der Kirchengemeinde Blankenfelde-Jühnsdorf. Die Jühnsdorfer benötigten damals neue Kirchenglocken und wurden durch die Vermittlung von Förderkreismitglied Joachim Killus fündig: Er brachte die Gemeinde in Kontakt mit Vertretern der entwidmeten katholischen Kirche in Rodewald. Im April 2015 trafen die Rodewalder Glocken in Jühnsdorf ein und wurden zunächst in die Kirche gestellt, denn es bedurfte noch des Baus eines neuen Glockenstuhls, in den sie eingebaut werden konnten. Im Oktober 2016 war es dann soweit, in Anwesenheit von Vermittler Joachim Killus wurde das Geläut eingeweiht. Seitdem hat sich der Kontakt zum FAK verfestigt. Joachim Killus warb sie als Kassenprüferin, wodurch sie die Arbeit des Förderkreises immer besser kennen- und schätzen lernte. Auch ihre nunmehr regelmäßige Teilnahme an den Mitgliederversammlungen trug dazu bei und nicht zuletzt der Umstand, dass Vorstandsmitglied Theda von Wedel mit Rat und Tat half, die Jühnsdorfer Remler-Orgel wiederherstellen zu lassen. Der FAK hat dazu mit Fördergeld beigetragen. Auch für die Glocken, die Sanierung des Jühnsdorfer Kirchturms und der Taufschale stellte er Mittel zur Verfügung.

Wenn man soviel bekommt, muss man auch etwas zurückgeben, dachte Bärbel Wunsch und sagte deshalb sofort zu, als sie Anfang August die Anfrage erreichte, ob sie vielleicht Zeit und Lust hätte, auf der nächsten Mitgliederversammlung für den Vorstand zu kandidieren. Dabei hat sie eigentlich keine Zeit, da Beruf und die ehrenamtliche Tätigkeit als Vorsitzende des Gemeindekirchenrates sie sehr in Atem halten. „Aber ich hatte wirklich große Lust auf diese Aufgabe, und das gab den Ausschlag“, so Bärbel Wunsch. Somit kann man ihr eigentlich nur noch gutes Gelingen wünschen!

Text: Elke Kreischer
Foto: Alexander Wunsch

AUSTEILUNG des Abendmahls in beiderlei Gestalt; Detail des Schönfelder Altars *Foto: Bernd Janowski*

Die kräftigen Farben täuschen

Bei näherer Betrachtung offenbaren sich erhebliche Schäden

Farbenfroh ragt der Schönfelder Renaissancealtar in die Höhe. Nicht nur die Farbenpracht, auch seine Ikonografie und die Darstellungsweise machen den Schnitzaltar aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu einem Kleinod. Schönfeld liegt nordöstlich von Prenzlau unweit der Grenze zu Mecklenburg-Vorpommern. Die Gemeinde ist eine von zwei Ortschaften gleichen Namens in der Uckermark und nicht zu verwechseln mit Schönfeld bei Tantow. Schönfeld wurde im Jahr 1375 erstmals urkundlich erwähnt. Die Ursprünge des Dorfes reichen jedoch weiter zurück. Dies belegt nicht zuletzt die imposante Feldsteinkirche aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Schönfeld gehörte über Jahrhunderte zum Besitz der Adelsfamilie von Berg, die im 19. Jahrhundert in den preußischen Grafenstand erhoben wurde. Schriftliche Quellen zum Altar, die Auskunft über den Stifter geben könnten, haben sich nicht erhalten. Es spricht jedoch vieles dafür, dass der Altaraufsatz, noch bevor der Dreißigjährige Krieg 1626 die Uckermark erreichte, durch die Patronatsfamilie in Auftrag gegeben wurde. Noch heute zeugen eine Reihe von Gedenk- und Grabtafeln in und an der Schönfelder Kirche vom Wirken der Familie von Berg.

In der Uckermark sind einige geschnitzte und farbig gefasste Renaissancealtäre aus der Zeit um 1600 überliefert. Sie werden einer in Prenzlau ansässigen Werkstatt zugerechnet, so die Altaraufsätze von St. Nikolai in Prenzlau, Melzow oder Stegelitz. Allerdings unterscheidet sich der Schönfelder Altar von den zuvor genannten Beispielen durch die Erzählweise, die räumliche Tiefe einzelner Szenen und das dezidiert protestantische Bildprogramm.

Vergleichbar mit anderen nachreformatorischen Altären zeigt auch der Schönfelder Altar die Abendmahlsszene in der Predella. So hatte es Martin Luther 1530 denjenigen empfohlen, die am Altar nicht auf Bilder verzichten wollten. In der Mittelzone des Altaraufsatzes ist, wie häufig üblich, die Kreuzigung Christi mit Maria und Johannes unter dem Kreuz dargestellt. Daran schließen sich links Mose mit den Gesetzestafeln und rechts die Taufe Christi durch Johannes an. Der obere Abschluss zeigt die Auferstehung Christi umgeben von den Evangelisten Matthäus und Markus sowie die Apostel Petrus und Paulus unter dem Kreuz. Der Pelikan als Symbol der aufopfernden Liebe Christi und der Phönix als Zeichen für die Auferstehung Christi komplementieren das Programm.

Außergewöhnlich sind am Schönfelder Altar die Darstellungen der Beichte und der Austeilung des Abendmahls in beiderlei Gestalt. Inhaltlich beziehen sich die Szenen aufeinander, denn die Privatbeichte war im 17. Jahrhundert noch eine Vorbedingung für die Teilnahme am Abendmahl.

Beide Darstellungen scheinen jedoch bewusst gewählt zu sein, sie könnten in Verbindung stehen mit dem Übertritt des brandenburgischen Kurfürsten Johann Sigismund zum reformierten Bekenntnis an Weihnachten 1613. Dieser Wechsel, der auch ein anderes Verständnis der Beichte und der Abendmahlsfeier mit sich brachte, wurde von den städtischen und ländlichen Geistlichen vehement abgelehnt. Der Widerstand war so erfolgreich, dass der Zwang zum Übertritt für die Bevölkerung verworfen wurde. Nur die Hofbeamten mussten sich zum Calvinismus bekennen. Die bei anderen Altären oft figurenreichen Szenen konzentrieren sich hier auf das Wesentliche. Einige Figuren, etwa bei der Austeilung des Abendmahls, hat der Bildschnitzer fast vollplastisch gearbeitet. In dem perspektivisch verkürzten Altarraum wirken die Akteure wie in einer Puppenstube platziert. Dieser Kunstgriff vermag die Betrachter unmittelbar und geschickt in die Handlung und die Agenda des Auftraggebers einzubeziehen.

Scheint der Altar aus der Ferne nicht zuletzt aufgrund der kräftigen Farben, die das Erscheinungsbild der letzten umfassenden Restaurierung vom Anfang des 20. Jahrhunderts wiedergeben, gut erhalten zu sein, offenbaren sich die Schäden erst bei näherer Betrachtung. Im Laufe der Zeit hat sich erheblicher Schmutz auf den Oberflächen abgelagert. Auch Malschichtabplatzungen und Substanzverluste sind zu beklagen. Um weitere Beschädigungen zu verhindern, ist eine baldige Restaurierung des Altars dringend geboten.

Claudia Rückert

IN AKUTER NOT

Heute erbitten wir Ihre Spende

für die Restaurierung des Renaissancealtars in der Dorfkirche Schönfeld

(Uckermark)

Spendenkonto:
Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V.
IBAN: DE94 5206 0410 0003 9113 90
BIC: GENODEF1EK1 (Evangelische Bank)
Stichwort: Schönfeld

Ein Bau der klassischen Moderne

Kirche von Kirchmöser West (BRB) wird umfassend saniert

Nach dem Ersten Weltkrieg übernahm die Deutsche Reichsbahn die ausgedehnten Baulichkeiten der demontierten Munitionsfabrik Kirchmöser als Ausbesserungswerk. Für die große Zahl der Bahnbeschäftigten wurden in den Jahren 1922-29 zwei gartenstadtähnliche Werkssiedlungen im Osten und Westen der Insel errichtet.

Die Reichsbahn war verpflichtet, auch die erforderlichen Einrichtungen der sozialen Infrastruktur zu erstellen. So kam es, dass für die Siedlung Kirchmöser West nach den Plänen des Reichsbahn-Architekten Hugo Roettcher 1928/29 ein aus Kirche, Gemeindesaal und Küsterwohnung bestehendes Gemeindezentrum entstand. Die Westkirche in Kirchmöser ist stilistisch ein Entwurf der gemäßigten Moderne des beginnenden 20. Jahrhunderts, die sich an der Schlichtheit der in das Biedermeier übergehenden Klassik des frühen 19. Jahrhunderts orientierte.

Der Architekt Hugo Roettcher

Hugo Roettcher (1878 – 1942) wurde bekannt durch das im neobarocken Stil gehaltene Empfangsgebäude des Deutzer Bahnhofs (1914).
Berliner kennen seinen 1927 entstandenen Wasserturm des ehemaligen Rangierbahnhofs Tempelhof, heute Teil des Naturparks Südgelände.

Roettcher wirkte in der NS-Zeit neben dem Gewinner des Wettbewerbs für das Haus des Fremdenverkehrs (1936), Theodor Dierksmeier, der damals ebenfalls Mitarbeiter der Bauabteilung der Deutschen Reichsbahn war, mit an dem Entwurf dieses Hauses am 'Runden Platz', eines der wenigen Bauten der von Albert Speer für die Reichshauptstadt geplanten Nord-Süd-Achse, deren Realisierung bis zum Rohbau gelangte.

Der Umstand, dass die Kirchengemeinde das Grundstück erst 2003 von der Deutschen Bahn erwerben konnte, ist einerseits verantwortlich für den aktuellen Sanierungsstau. Andererseits blieb das Bauwerk auf diese Weise fast unverändert im Originalzustand erhalten. Heidrun Fleege, in der Stadt Brandenburg ansässige Architektin, führt mich über die Baustelle und weist auf Besonderheiten sowohl der Architektur als auch der aktuellen Restaurierungsarbeiten hin: Die Fassaden sind in einem schlichten sandfarbenen Putz gehalten. Fünf hohe, in zurückhaltenden Farben verglaste Rechteckfenster belichten den Kirchenraum von der Nordseite. Ein kleines Rundfenster weist auf den Altarraum hin. Der Außenputz sandet stark und muss vollständig erneuert werden. Es ist ein besonderer senkrecht gescheibter Schlepp-Putz, den selbst die in der Baudenkmalpflege erfahrenen Putzer der Plauer Firma Glock & Co. wohl vor der Ausführung üben müssen.

Das steile Satteldach der Westkirche ist mit Biberschwanzziegeln gedeckt. Kleine, bereits fachgerecht reparierte Ochsenaugen-Gauben mit Halbrundfenstern gliedern die Dachflächen. Für die Neudeckung des Daches werden nicht weniger als 23.500 Biber benötigt. Die bauzeitlichen Dachziegel hatten einen braunen Scherben, der so heute nicht mehr hergestellt wird. Für die Rekonstruktion verwendet die Roßdorfer Dachdeckerfirma Bernd Heine daher braun engobierte Biber. Jeder Biber wird zur Sturmsicherung mit der Dachlatte verschraubt und durch Quer- und Längsschlag vermörtelt.

Optisch besonders wichtige Partien des Kirchengebäudes, wie der Haupteingang im Westgiebel und die Bekrönung des Turmes folgen Mustern des Expressionismus. Heidrun Fleege ist entzückt über die schlüssige Gestaltung von Details, z.B. der trichterförmigen Regenwasserkessel an den Enden der Dachrinnen sowie der anschließenden Bögen der Regenfallrohre. Für die Dachklempnerarbeiten konnte die renommierte Potsdamer Firma Roland Schulze gewonnen werden. Es wird türkis vorpatiniertes Kupferblech verwendet.

Eine Entdeckung ist das große Rundfenster im Westgiebel über dem Haupteingang. Das Fenster wird auf der Innenseite von der Orgel verdeckt. Die Außenseite war bisher wie ein Blindfenster mit einer Blechscheibe abgedeckt, auf die eine Rosette aufgemalt ist. Nach der Einrüstung kam beim Abnehmen der Blechverkleidung eine echte farbige Bleiglasrosette zum Vorschein, die jetzt von der Berliner Glaswerkstatt Andreas Walter vom Gerüst aus restauriert werden wird.
Der schlanke Turm ragt als Gelenk zwischen Kirchenschiff und Gemeindesaal hoch auf. Die Schallluken der Glockenstube lassen den Glockenklang in die vier Himmelsrichtungen dringen. Asymmetrisch neben den Luken angeordnet ist jeweils ein Ziffernblatt der Turmuhr. Der Turm schließt mit einer zurückgesetzten Bekrönung, die mit türkis patiniertem Kupferblech bekleidet ist. Die Sanierung des Turmes wird als nächster Bauabschnitt folgen.

DACHDECKER verlegen Biber
Foto: Autor

Im Inneren des Kirchenraumes fällt die einheitliche und gediegene Gestaltung der Kanzel, des Altartisches, der Decke des Altarraumes, der beiden Flügeltüren zum Gemeindesaal und der Empore in warmen Holztönen auf. Mit dem Altarraum ist ein kapellenartiger Nebenraum durch eine geschmiedete Gittertür verbunden, die abstrakte expressionistische Motive mit christlicher Symbolik kombiniert.

Als Blickfang hinter dem Altar in der Hauptachse des Kirchenschiffes befindet sich ein hohes Bleiglasfenster, das in kräftigen Farben und eindrücklicher, halbabstrakter Gestaltung den segnenden Christus zeigt. Es wurde von der Berliner Firma Puhl & Wagner hergestellt und ist im Original erhalten. Diese Firma ist hauptsächlich für ihre Glasmosaiken bekannt. In der Zeit der Weimarer Republik war jedoch der Glasmaler Gottfried Heinersdorff Mitinhaber. Er war Mitglied des Werkbundes. Er dachte seine Glasfenster in Licht und Farbe als integralen Bestandteil der Architektur.

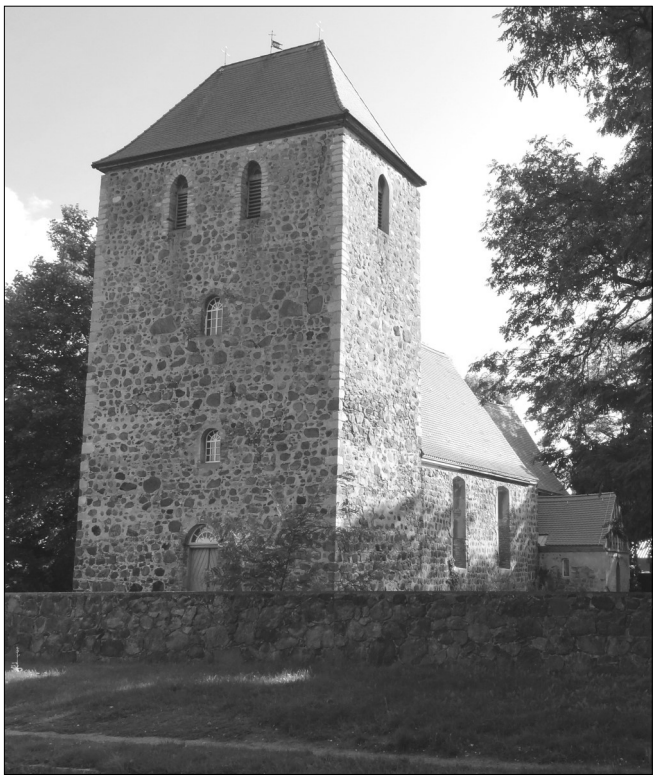
Hans Tödtmann

Wo ist unser Geld geblieben?

Veranstaltungen halfen bei Finanzierung

Gute Bilanz bei der Sanierung der Rehfelder Feldsteinkirche

Mit der Vergabe des Startkapitals in Höhe von 2.500 € an den „Förderkreis für die Erhaltung, Instandsetzung und Belebung der Kirche in Rehfelde“ im Jahr 2016 zeichnete der FAK einen Verein aus, der sich seit seiner Gründung mit vielfältigen Aktivitäten um seine Kirche kümmerte. Beeindruckend



DER FÖRDERKREIS der Dorfkirche von Rehfelde erhielt ein Startkapital des FAK. Bei der Sanierung des Fussbodens wurde ein Mühlstein entdeckt (Bild o.r.) *Fotos: Autor*

die Bilanz, die Ende 2019 gezogen werden konnte: In den vergangenen drei Jahren gab es neunzehn Literatur- und Erzählabende sowie einundzwanzig Film- und Gesprächsabende, außerdem eine Reihe von Konzerten, darunter eines mit dem Stabsmusikkorps der Bundeswehr. Mit Recht kann der Förderkreis unter Leitung von Frau Angelika Reit stolz sein auf das Erreichte. Die gesammelten Spenden waren Voraussetzung, dass zusammen mit den gewährten Mitteln aus dem Leader-Programm der Europäischen Union die wichtigsten Sanierungsarbeiten erfolgen konnten bzw. noch in Ausführung sind. Dorf und Kirche blicken auf eine lange Tradition: Erstmals erwähnt wird Rehfelde 1247, in einer Schenkungsurkunde des askanischen Markgrafen an die Zisterzienser. Nach der Reformation kam Rehfelde wie auch die Nachbardörfer Garzau, Hennickendorf, Werder und Zinndorf an die Kurfürstliche, später Königliche Domänenkammer.

Lange Zeit prägten Kossäten- und kleinere Bauernhäuser das Bild des Dorfes, mittlerweile ist Rehfelde mit vielen sanierten oder neu erbauten Siedlungshäusern eine typische Kommune im Speckgürtel, 40 km vor Berlin. Zusammen mit der Schule und dem Pfarrhaus, das die Kirchengemeinde sehr geschmackvoll restauriert hat, bildet die siebenhundertjährige Kirche das zentrale Ensemble des alten Dorfes. Umgeben von einer weiten Grünfläche, dem ehemaligen Friedhof, eingefasst von einer halbhohen Feldsteinmauer und beschattet von schönen alten Bäumen ist es ein idealer Ort für Feste und Feiern unterschiedlichster Art.

Die Feldsteinkirche mit eingezogenem Chor und vorgesetztem Westturm stammt aus der Gründungszeit des Ortes Mitte des 13. Jahrhunderts; sie war übrigens Dorfkirche des Monats im Oktober 2016. Den Innenraum schmückt ein reich verzierter hölzerner Kanzelaltar aus dem Jahr 1722. Die 1861 in der Berliner Werkstatt von Ferdinand Dinse gebaute Orgel ist derzeit leider nicht spielbar. Den Zweiten Weltkrieg hat die Kirche unbeschadet überstanden, die folgenden Jahrzehnte haben an der Substanz gezehrt. Auf den ersten Blick schien das Gebäude bei

meinen Besuchen vor vier Jahren noch intakt, allerdings gab es ernsthafte bauliche Schäden, die dringend in Angriff genommen werden mussten. Inzwischen konnten Dachkonstruktion und Dacheindeckung erneuert werden. Der Betonfußboden wurde aufgenommen, die seit langem nicht mehr funktionsfähige Bodenheizung und ein großer Kachelofen entfernt.

Der zum Vorschein gekommene Ziegelfußboden entfaltet Wirkung. Leider waren im mittleren Viertel die alten Steine nicht mehr vorhanden, sie mussten durch neue ersetzt werden. An der südlichen Innenwand entdeckte man überraschend einen in den Fußboden eingelassenen Mühlstein. Möglicherweise, so Pfarrer Michael Uecker, handelt es sich dabei um die Stelle, an der früher die Taufe stand.

Bisher wurden im Zuge der Sanierung 310.000 Euro verbaut. Es stehen noch der Innenanstrich und die Bestuhlung an. Für letztere hofft die Gemeinde auf das Einverständnis des Denkmalschutzes, der bisher auf Beibehaltung der Bankreihen besteht. Das Motto des Rehfelder Fördervereins lautet „Kirche für alle“. Neben den monatlich ein- bis zweimal stattfindenden Gottesdiensten sind weiterhin die beliebten Veranstaltungen geplant. Deshalb bevorzugt die Gemeinde eine variable Bestuhlung.

Über eine zügige Fortsetzung der Arbeiten würde sich die Gemeinde sehr freuen. Wie Pfarrer Uecker erklärt, ist die Kirche in Rehfelde die größte Hallenkirche seines Sprengels. Auch in Zeiten strenger Hygienemaßnahmen wegen der Ansteckungsgefahr mit Corona sind hier die erforderlichen Abstandsregelungen gut einzuhalten. Kirchengemeinde und Förderkreis bleiben am Ball, was die zügige Fortsetzung der Arbeiten betrifft. Turm- und Fassadenarbeiten sind erst für einen späteren Zeitraum vorgesehen.

Uwe Donath

Kirchen ohne Zukunft?

Über Eindrücke einer Besichtigungsfahrt im Kirchenkreis Prignitz

Die Tür geht einfach nicht auf. Das Schloss klemmt. Silvana Schmidt holt Entroster und einen Kuhfuß. Nun versucht sich auch Kirchenkreis-Baubeauftragter Heiko Jaap mit dem Schlüssel - ohne Erfolg. Erst Klaus-Dieter Graf aus Perleberg gelingt es eine Viertelstunde später, die Tür endlich zu öffnen.

DIE MESENDORFER KIRCHE befindet sich schon äußerlich in einem beklagenswerten Zustand

Foto: Wolf-Dietrich Meyer-Rath

Die Mesendorfer Kirche ist wohl das Paradebeispiel für das Schicksal von sich selbst überlassenen Gotteshäusern, denen die engagierte Betreuung fehlt - zumindest denen von uns unlängst bereisten. Eingeladen dazu hatte der Bauausschuss des Kirchenkreises Prignitz, die Fahrt sollte sich dem Thema „Kirchen ohne Gemeinden“ widmen. Denn: Es gibt Kirchen, die offenbar nicht mehr gebraucht werden.

Wie die Gegebenheiten in Mesendorf sind - dessen schon äußerlich desolat erscheinende Kirche das letzte Mal vor drei Jahren geöffnet worden war - ist von Silvana Schmidt, und später auch von ihrer Mutter, Elke Schmidt, die beide keine Kirchenmitglieder sind, zu erfahren: „Wir wollten ja einen Verein gründen, aber daraus wurde nichts, weil die Leute Angst davor haben, das alles selbst bezahlen zu müssen.“ Ja, einen Heimatverein gäbe es, aber der wolle mit der Kirche nichts zu tun haben. Außerdem gäbe es auch keine Kirchenmitglieder mehr; die letzten seien gestorben oder aus der Kirche ausgetreten. Und der Nachbarort, zu dem die Gemeinde seit längerer Zeit kirchlich gehört? – „Die wollen auch nichts mit uns zu tun haben!“ Ob man nicht mit Konzerten oder einer Ausstellung auf das Gebäude aufmerksam machen könne? „Haben wir auch schon probiert, aber es kommt ja keiner.“ Und dann erklären beide Frauen resigniert: „Das wird hier nichts!“

Ähnlich sieht es in Groß Woltersdorf aus, dessen Gotteshaus im Inneren die rohen Lehm-Füllungen des Fachwerkgebäudes zeigt. „Hier sollte noch zu DDR-Zeiten saniert werden, aber es ist nichts passiert“, erzählt Klaus Giesel, der zwar Kirchenältester unter noch zehn Mitgliedern ist, aber allein nichts ausrichten kann. Doch zumindest gibt es hier das CJD im Ort. „Und die machen hier manchmal etwas in der Kirche.“ Doch damit ist nicht das Handanlegen gemeint, sondern interne Veranstaltungen. Immerhin mäht der Rentner den Rasen vor der Kirche und pflegt die Bäume davor.

Die Boddiner Kirche präsentiert sich gut erhalten. Aber das Innere wirkt leblos. „Hier haben ABM-Kräfte nach der Wende die ganze Kirche ausgeweißt“, erzählt Christine Rosin-Bruhns, die hier getauft wurde. Seit wann es hier keinen Gottesdienst gibt, vermag sie nicht zu sagen. Und die Malereien, warum sind die übertüncht worden? – „Darum hat sich hier damals kein Mensch gekümmert.“

Die Kirche in Kuhbier, welches kirchlich längst zu Kuhstorf gehört, bestätigt - aber diesmal auf positive Weise - das in den drei vorangegangenen Gotteshäusern Erlebte. Hier treffen die Gäste auf Josefine von Krepl, die seit zwölf Jahren im einstigen Pfarrhaus, das sie in eine idyllische Oase verwandelt hat, lebt. „Damals sah ich mir erst einmal die Kirche an und sagte mir: Da musst Du was machen. Als erstes habe ich mit einem großen Industriestaubsauger alles sauber gemacht und dann die schöne Stein-Verzierung im Fußboden gesehen.“ Als nächstes ging die Gründerin des Meyenburger Modemuseums die nicht funktionierende Orgel an. Durch Konzerte gelang es, 6.000 € zu sammeln. „Und da die neuen Pfeifen noch nicht drin sind, habe ich Künstler aus Berlin darum gebeten, welche in Trompe-l'œil-Manier zu malen.“ Wer es nicht weiß, sieht nur „echte“ Pfeifen. Und da ist dann noch die Kanzel, die in den 60er Jahren grau übermalt wurde. „Wer das gemacht hat, der müsste heute dafür noch eingesperrt werden.“

Dazu hat die Modedesignerin - die übrigens kein Kirchenmitglied ist - junge Leute aus der Heiligengraber „Bauhütte“ engagiert. „Die legen jedes Jahr ein bisschen frei, und ich koche dann für sie eine Suppe und lade sie ins Pfarrhaus ein.“

Und hier konnte Heiko Jaap das, was er bereits in den vorigen Kirchen gesagt hatte, nur noch wiederholen: „Helfen können wir, aber es müssen Leute und damit Ansprechpartner vor Ort da sein. Und es gibt auch Fördermittel, aber das geht nur, wenn jemand einen Antrag stellt.“

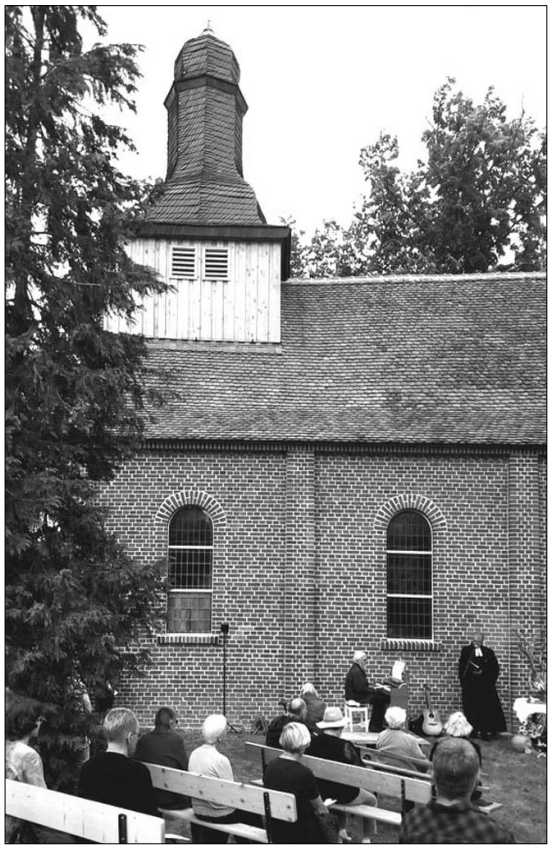
Auf der Heimfahrt gibt es von drei älteren Damen aus Perleberg das Fazit: „Es ist ja schade um die schönen alten Kirchen, aber was soll‘s - die Leute sind ja nicht mehr da!“

Kerstin Beck

Eine Ruine avanciert zur Kulturkirche und auch der erste Täufling wartet schon

Im havelländischen Landin gibt es guten Grund zum Feiern

Erstmals nach rund einem Vierteljahrhundert ruft die alte Kirchenglocke im havelländischen Landin wieder zu einem Gottesdienst. Es ist ein Festtag. Nach umfangreichen Sanierungsarbeiten steht die Kirchenpforte nun offen für vielfältige Begegnungen.



Das ganze Dorf ist an diesem Tag auf den Beinen. Das ganze Dorf – das sind knapp siebzig Einwohner, nur wenige gehören zur Kirchengemeinde. Aber sie alle haben auf ihre Weise Anteil an der Rettung des Baudenkmals, fast jeder dritte Landiner ist Mitglied des örtlichen Kirchenfördervereins.

Jetzt kommen die Ersten den Kirchhügel herauf. Torten werden auf Händen balanciert, Töpfe und Schüsseln auf Handwägelchen herbei gezogen. Viele haben etwas vorbereitet zur Bereicherung des Buffets, das auf dem Außengelände schon vorbereitet wird.

Wer noch keinen Blick ins Innere werfen konnte, nutzt jetzt die Gelegenheit und staunt: Sonnenlicht fällt durch intakte Fenster in einen hellen, freundlichen Raum; restaurierte Patronatsloge; eine zur Winterkirche umgebaute beheizbare Empore; darunter eine Teeküche und ein offener Raum, in dem gerade ein Video über die Sanierungsarbeiten läuft. In Vorausschau auf die künftige Nutzung als Kunst– und Kulturkirche präsentieren bildende Künstler des Ortes schon einige ihrer Werke.

Noch baumeln von der Decke Kabel mit nackten Glühbirnen, wo später schlichte Lampen hängen werden; noch wartet der konservierte Kanzelaltar auf seine Restaurierung. Aber damit kann man warten und inzwischen grübeln, wie auch dafür noch das Geld zusammenkommen soll. Wem es gelungen ist, aus einer Ruine ein Kleinod zu machen, der wird auch das schaffen.

ERSTE HAUSBESETZER brachten früh neues Leben in die alte Kirche. Im Brutkasten auf dem Dachboden zogen Schleiereulen sechs Küken auf

Bevor die Handwerker Anfang vorigen Jahres mit ihrer Arbeit begannen, war die einsturzgefährdete Kirche sehr lange gesperrt. Hätten die beiden Turmuhren damals funktioniert – auch sie versehen nun wieder ihren Dienst –, sie hätten fünf Minuten nach zwölf angezeigt.

Inzwischen haben die ersten Besucher auf den Bänken unter freiem Himmel Platz genommen. Wegen der Corona-Krise findet der Gottesdienst nicht in der Kirche statt. Viele sind auch aus den Nachbargemeinden herüber gekommen. Der Jüngste von allen ist der kleine Marten. Er ist bereits angemeldet für die erste Taufe in der restaurierten Kirche. Sein Onkel Tim und künftiger Taufpate wiederum war der letzte Konfirmand, bevor das Gotteshaus gesperrt werden musste. Weitestgereister ist Hans-Ulrich Marcks aus Hamburg, der den Gottesdienst musikalisch am Klavier begleitet. Er war auf einer Exkursion des Förderkreises Alte Kirchen von Arnulf Kraft auf Landin aufmerksam gemacht worden und nimmt seitdem regen Anteil am Geschehen rund um die alte Dorfkirche. Mehr als 18.600 Euro flossen aus Mitteln des Förderkreises Alte Kirchen und seiner Stiftung nach Landin.

Nach der Predigt von Pfarrer Stefan Huth zum Erntedankfest kommen zwei zu Wort, die nicht erst seit Baubeginn vor knapp zwanzig Monaten den meisten Stress um die Ohren hatten: Gert Dittrich, Vorsitzender des Fördervereins zur Erhaltung der Dorfkirche Landin, und Andreas Tutzschke, Vorsitzender des Gemeindekirchenrates. Ohne das enge Zusammenwirken von Gemeinde und Förderverein wäre die Rettung des einst völlig maroden Baus nicht möglich gewesen. Beide danken den vielen Unterstützern, Sponsoren und Helfern. Für die fleißigen und sehr engagierten Handwerker war schon Tage zuvor eine Dankeschön-Feier ausgerichtet worden.

Und auch für jene verdienten Freunde, die diesen Tag nicht mehr miterleben können, werden herzliche Worte gefunden. So für Arnulf Kraft, der als zuständiger Regionalvertreter des Förderkreises Alte Kirchen die Arbeit des Landiner Vereins von Beginn an begleitet hat. „Wir hatten das Glück, ihn als hilfs- und ideenreichen Partner und verlässlichen Freund kennen zu lernen“, sagt Gert Dittrich. „Ohne seine Unterstützung wären wir jetzt noch lange nicht am Ziel.“ Auf den Tag genau ein Jahr zuvor war Arnulf Kraft zum letzten Mal in Landin (auf unserem Bild an jenem Tag an der Landiner Spenden-Orgelpfeife). Er starb im Frühjahr dieses Jahres. Beim Fest rund um die restaurierte Kirche fehlt er nun allen. Sein guter Freund Hans-Ulrich Marcks spielt für ihn, der Bach so liebte, den Schlusschoral aus der Johannespassion.

Eva Gonda
Fotos: Gonda, Förderverein Landin

Lassen Sie uns versuchen, lebendige Steine zu sein

Aus der Predigt von Superintendent Reinhard Müller-Zetzsche am Tag des offenen Denkmals

Am diesjährigen Tag des offenen Denkmals veröffentlichte der Kirchenkreis Uckermark im Internet einen Online-Gottesdienst. Die Filmaufnahmen entstanden in mehreren Dorf- und Stadtkirchen der Region. Aus der Predigt von Superintendent Reinhard Müller-Zetzsche möchten wir hier einige Auszüge abdrucken.

Nicht alle sind so reich wie wir. Nicht jede Gegend in Deutschland hat so viele Kirchen wie die Uckermark. Prenzlau hat vor allem St. Marien, aber auch St. Sabinen, St. Jacobi, St. Nikolai, St. Maria Magdalena und diese hier: Dreifaltigkeit, die ehemalige Franziskanerklosterkirche. Und dabei sind die Heiliggeistkapelle und Alt Nikolai schon an die Stadt verkauft worden, St. Georgen ist ein Büro geworden und St. Johannes ist abgerissen…

ORGEL der Kirche von Sternhagen (UM) *Foto: B. Janowski*

Jedes Dorf hat eine Kirche, meist eine mittelalterliche Feldsteinkirche. Was für ein Reichtum! Viel Arbeit, viel Freude, viel Erbe. Besonders, als es in St. Marien mit dem Einbau der Gewölbe losging, haben mich Menschen darauf angesprochen, auf diesen Zwiespalt von Lust und Last an den alten Gebäuden. Lohnt es, so viel Steuergeld auszugeben für diese Gewölbe? Ist nicht die Kirche mit Dach als Ruine auch ein gutes Denkmal? …Und es lohnt nicht, sich einfach in die Arbeit zu stürzen und zu denken, der Wiederaufbau würde sich selbst erklären. Man muss sich diesem Zwiespalt stellen.

Was für ein Schmuckstück die Sternhagener Kirche doch ist! Der Altar hat über dem Baldachin einen Thron für Gott Vater und Sohn. Auf dieser Kanzel lässt es sich gut predigen. Eine Patronatsloge in wundervollen, bunten und doch dezenten Farben. Eine Augenweide. Die Kirche ist gut saniert. Vor knapp 20 Jahren haben wir den Dachstuhl repariert. Ein neues Dach, eine neue Verkleidung für den Turm, eine Turmbekrönung. Die Orgel ist restauriert nach dem Vorbild von Joachim Wagner. Meine Erinnerung an diese Kirche ist, wie ich mit unserem Kantor hier zur Gottesdienstvertretung war und außer uns waren vier auswärtige Gäste da – zum Glück. Denn aus Sternhagen war niemand gekommen. Ich habe nicht zu meckern mit den Menschen, die hier wohnen… es ist ein kleines Dorf. Aber ich habe mich zu fragen: Was machen wir, wenn wir Kirchen sanieren wie diese, bauen wir dann Kirche oder bauen wir nur Kirchen? Der Glaube ist vielen Menschen fraglich geworden. Oder sie haben noch nie gefragt, sind weder Glaubensfragen noch glaubenden Menschen schon einmal begegnet.

Manchmal setze ich mich in eine Kirche ganz allein. Die Gedanken fließen. Zuerst sehe ich die Schönheit, vielleicht auch Risse oder bröckelnden Putz. Nach einer Weile wird es wie ein stilles Gebet. Ich erahne die Gedanken und Gebete und Gesänge, die einst in diese Mauern eingesickert sind. Die Stille einer alten Kirche ist kein Schweigen… Diese alten Steine raunen mir etwas zu. Sie erzählen vom Glauben und der Arbeit unserer Vorfahren. Aber um Gottes Stimme zu hören, brauche ich diese Steine nicht. Beten kann ich hier und überall. Und auch Gott braucht dieses Haus nicht. Wie betet schon Salomo: „Aber bist du nicht viel zu erhaben, um bei uns Menschen zu wohnen? Ist doch selbst der ganze weite Himmel zu klein für dich; wie viel mehr dann dieses Haus.“ Es geht darum, dass jemand sich hier zu Hause fühlt. Dann wird das Haus bleiben und nützlich sein und einen Sinn haben.

Man kann eine Kirche aufgeben. Man kann eine Kirche in den einstweiligen Ruhestand versetzen. Aber man kann nicht den Glauben in den einstweiligen Ruhestand versetzen. Sie kennen alle das Zitat von Antoine de Saint Exuperý: „Wenn du ein Schiff bauen willst, dann trommle nicht Männer zusammen um Holz zu beschaffen, Aufgaben zu vergeben und Arbeit einzuteilen, sondern lehre sie Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.“ Darum können wir nicht nur Sanierungen planen. Stellen wir uns der mühsamen Aufgabe, den Glauben der nächsten Generation weiterzugeben. Denn jedes Mal muss das Feuer neu entfacht werden. Und es muss unterhalten werden. Es braucht am Anfang den Funken oder ein brennendes Holzscheit vom anderen Feuer. Aber dann muss es auch Nahrung erhalten: Brennstoff, der immer wieder gesucht und herbei geschafft werden muss… Natürlich kann man auch mit der Reparatur einer Kirche Kirchengemeinde wiederbeleben. Aber das gelingt nicht automatisch. Es geschieht nur dadurch, dass Menschen bei dem Wiederaufbau nicht nur das Gemäuer wiederentdeckt haben, sondern andern Menschen begegnet sind, die Glaubenshoffnung haben. Lassen Sie uns versuchen, lebendige Steine zu sein. Dann können wir vielleicht auch alte Kirchen wieder lebendig machen.

Wo unsere Stiftung 2020 helfen kann

Aus den Erträgen unserer Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen (SBD) können im Jahr 2020 Fördervorhaben des FAK im Volumen von € 19.000 finanziert werden. Es war die Aufgabe der Vorstände des FAK und der Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen, aus den aktuellen Förderanträgen die Vorhaben herauszufinden, die zur Förderung durch die SBD besonders geeignet erschienen.

Die folgenden sechs Vorhaben wurden kürzlich vom FAK vorgeschlagen und vom Vorstand der SBD beschlossen. Der Zuschuss beträgt in der Regel € 3.000, einmal auch € 4.000.

Dorfkirche Wollin (PM)

Das 1771 als barocker Putzbau errichtete Kirchengebäude muss dringend instandgesetzt werden. Die Arbeiten beginnen mit der Turmsanierung. Es sind Schäden am Außenputz und an der Schieferdeckung des Turmes zu beseitigen. Umfangreich sind auch die Schäden an der inneren Fachwerkkonstruktion.

STIFTUNG
BRANDENBURGISCHE
DORFKIRCHEN

Dorfkirche Wichmannsdorf (UM)

Die Feldsteinwände des Kirchengebäudes stammen aus dem 13. Jh., der Turm und das Dach des Schiffes wurden nach einem Brand 1893 neu errichtet. Nachdem der Turm bereits 2019 saniert werden konnte, schloss sich nun die Sanierung des Daches über dem Kirchenschiff an. Es waren massive Schäden am Dachstuhl zu beseitigen. Die Dachflächen wurden mit denkmalgerechten Naturbibern gedeckt.

Dorfkirche Prädikow (MOL)

Die Dorfkirche ist ein Feldsteinbau aus dem 13. Jh., der Turmaufsatz von 1865 wurde nach Zerstörung im Zweiten Weltkrieg 1959 erneuert. Ein Förderverein ist die treibende Kraft bei der Kirchensanierung. Die Standsicherheit des Gebäudes ist gefährdet. Beide Giebel lösen sich unter massiver Rissbildung von den Längswänden des Kirchenschiffes. Zur Sicherung des Gebäudes müssen eine Erdaufschüttung hergestellt und Zuganker eingebaut werden.

DORFKIRCHE PRÄDIKOW
Foto: Norbert Trebeß

Dorfkirche Tornow (OPR)

Die heutige Dorfkirche wurde 1828 als Gutskapelle in italienisierender Neugotik errichtet. Im Zuge der Neudeckung des Daches wurden unvorhergesehene Schäden am Dachstuhl festgestellt, die eine ergänzende Finanzierung notwendig machten. Die attraktive Kapelle wird zu Gottesdiensten, Trauungen und Konzerten genutzt und gern von Touristen besucht.

Dankeskirche Halbe (LDS)

Die Dankeskirche in Halbe wurde 1912/13 im neubarocken Stil errichtet. Es gelang der evangelischen Kirchengemeinde mit Hilfe eines Fördervereins, die große Kirche zu sanieren. Es bleibt die Aufgabe der aufwändigen Instandsetzung der großen Sauer-Orgel (1913). Sie wird demnächst wieder bespielbar sein.

Nikolaikirche Lübbenau (OSL)

Die Lübbenauer Altstadtkirche St. Nikolai wurde 1738-41 als barocker Saalbau errichtet. 1778 kam der markante Kirchturm dazu. Das Bild des fast täglich genutzten Innenraums wird durch die Ausstattungselemente Altar, Orgelprospekt und die drei großen Kristallkronleuchter geprägt. Diese Leuchter bringen Licht und Glanz in das Gotteshaus. Die Leuchter sind dringend restaurierungsbedürftig.

Die Vorhaben in Wichmannsdorf und Tornow konnten kürzlich abgeschlossen werden. Halbe und Lübbenau sollen bis Ende 2020 fertig werden. In Wollin haben die Bauarbeiten im Oktober begonnen. Prädikow wird erst im Frühjahr 2021 starten.

Sigrid Riesberg und Hans Tödtmann

Fresdorfer erhalten alte Grabsteine

Wie oft haben wir das auf dem Fresdorfer Friedhof (und sicher nicht nur hier) schon erlebt: die „Liegezeit“ eines Verstorbenen ist abgelaufen (in der Regel 25 Jahre), eine Nachzahlung für die Grabstelle wird fällig. Oder: Abräumen, die Einfassung und den Grabstein wegschaffen. Der eine oder andere nimmt den Stein mit nach Hause. Die meisten aber lassen ihn entsorgen. Und damit verschwinden Namen von den Friedhöfen, verschwinden Familien- und Dorfgeschichte.

Der Dorfverein Fresdorf e. V. hat deshalb ein Projekt zur Bewahrung der Grabsteine gestartet. Gemeinsam mit der Kirchengemeinde und Pfarrerin Nadja Mattern wurde besprochen, wie die Grabsteinrettung aussehen könnte. Entlang der Friedhofsmauer sollen die Grabsteine, zu denen es keine Grabstelle mehr gibt, aufgestellt und für die Nachwelt bewahrt werden.

Bei zwei Arbeitseinsätzen schufen insgesamt 17 Teilnehmer Platz für vorerst zwölf Grabsteine. Die ersten vier wurden an ihrem neuen Platz abgelegt. Auch die Grabsteine, die Angehörige zu Hause aufbewahren, könnten, wenn die Eigentümer das wünschen, künftig an der Friedhofsmauer liegen. Ergänzt werden soll die Grabsteinausstellung später durch Informationstafeln.

Wir waren zufrieden mit unserem Arbeitsergebnis und diskutierten dennoch über die Sinnhaftigkeit dieses Projektes. Noch schöner wäre es natürlich, wenn die Grabsteine von abgeräumten Gräbern an ihrem Platz bleiben könnten. Dabei stellt sich aber die Kostenfrage: Wer bezahlt für die dauerhafte Standsicherheit? So ist unsere Rettungsaktion zwar eine Notlösung, aber gut für die Nachwelt, damit nicht noch mehr Namen vom Friedhof, aus dem Dorf und aus dem Gedächtnis der Menschen verschwinden.

Bernd Herrmann

Regionalbetreuer des Förderkreises berichten aus ihren Bereichen

Uwe Donath aus dem Landkreis Märkisch-Oderland

Altlandsberger Kirche in neuem Glanz

Die Stadt Altlandsberg hat in den vergangenen Jahren für Besucher sehr an Reiz gewonnen. Das nach historischem Vorbild angelegte ehemalige Schlossgelände mit der Schlosskirche, die vor mehreren Jahren als repräsentative Festhalle für Konzerte und als Standesamt gestaltet wurde sowie das Brauhaus-Restaurant, sind zusammen mit einem kleinen Barockgarten sehenswert. Zur Besichtigung lädt seit dem Frühjahr 2020 nach aufwendiger Sanierung auch wieder die mittelalterliche Stadtkirche St. Marien ein.

Die dreischiffige Pfeilerbasilika mit eingezogenem Chor stammt aus dem 13. Jahrhundert. Sorgfältig gefügtes Feldsteinmauerwerk deutet an vielen Stellen auf Veränderungen in mehreren Bauphasen hin, ebenso gab es Umbauten am Dach und am Turm, den Anbau von Bibliothek und Sakristei, der heutigen Emmauskapelle. Auch die vollständige Einwölbung des Kirchenschiffes erfolgte einige Jahrhunderte später.

2005 begann eine grundlegende Instandsetzung von Turm, Dachstuhl, Dacheindeckung und Außenhaut. Der letzte Bauabschnitt betraf den Innenraum. Eindringender Feuchtigkeit wurde durch eine Isolierung im Inneren und durch eine äußere Schale zu Leibe gerückt. Schließlich konnte

KIRCHE ST. MARIEN in Altlandsberg (oben rechts), im Chor des Gotteshauses (unten links) wurden Fresken freigelegt Fotos: Autor

doch noch eine Dachrinne genehmigt werden. Bei archäologischen Untersuchungen im Kirchenschiff bis in eine Tiefe von 60 cm wurden mehr als 100 Gräber entdeckt. Erhalten ist jetzt eine Gruft mit mehreren Särgen, begehbar über eine Treppe. Einige gut erhaltene Renaissance-Grabsteine konnten nach behutsamer Restaurierung im Chor aufgestellt werden. Im Chor und an mehreren Wandflächen konnten die Restauratoren Fresken freilegen. Diese Arbeiten laufen zurzeit weiter.

Die Sanierung dieses Kirchenbaus war mit einem hohen finanziellen und bautechnischen Aufwand verbunden. Insgesamt entstanden Kosten in Höhe von 1,6 Millionen Euro. Eine Fußboden- und Wandheizung ermöglicht die ganzjährige Nutzung des Gebäudes.

Zurzeit gibt es noch keine gültige Übereinkunft mit dem Denkmalamt über die Bestuhlung. Jetzt stehen auf dem schön anzusehenden gefliesten Fußboden Stühle, die eigentlich für Konzerte im Außenbereich vorgesehen sind. Die Gemeinde gibt wegen unterschiedlicher Veranstaltungen einer variablen Sitzgestaltung den Vorzug. Außerdem kommt die Größe des Raumes durch die helle Gestaltung der Wände klar zur Geltung, Bankreihen könnten diesem Eindruck entgegenstehen.

In Zeiten von Corona kann man diese interessante Kirche während der Sonntagsgottesdienste anschauen.

Jürgen Türk aus dem Landkreis Spree-Neiße

Erfolgsgeschichten

Dorfkirche Graustein

Der spätgotische Holzaltar der Dorfkirche Graustein wurde 1510 errichtet und erstmals 1968 „saniert“, indem er übermalt wurde und somit seine ursprüngliche Schönheit verlor. 2016 stellte man mit Erschrecken fest, dass der Holzwurm dabei ist, ihn ganz zu vernichten. Frau Gärtner vom Kirchenbauamt empfahl dem Gemeindekirchenrat und Pfarrer Christoph Otto, die Dresdener Restauratorin Wehrsig Altar und Madonnenfigur begutachten zu lassen. Diese schlug zur Rettung beider Kunstwerke eine Begasung vor, die im Mai 2018 erfolgreich durchgeführt wurde. Danach begann die Restauratorin mit den Arbeiten am Altar und der Madonnenfigur und schloss diese 2019 erfolgreich ab, was bedeutet, dass beide Kunstwerke wieder „in alten Glanz erstrahlen“. Auch ich konnte mich als Verantwortlicher des FAK, der 2.100 Euro beigesteuert hatte, überzeugen, dass das Geld gut angelegt wurde. Am 8. Dezember 2019 waren meine Frau und ich zur Einweihung eingeladen. Sowohl im Gottesdienst als auch bei der anschließenden Adventsfeier wurde uns erklärt, dass die Kirchgemeinde eventuell noch einmal die Beihilfe des Förderkreises Alte Kirchen erbitten könnte, nämlich für die Sanierung des Altarschreines einschließlich seiner Skulpturen. Allerdings fehlt dafür vorerst noch das „nötige Kleingeld“, denn die Kirchgemeinde hat erst 2016 die Kirchturm- und Glockensanierung gestemmt.

Marienkirche Groß-Kölzig

Im September 2019 konnte ich über Fortschritte der Sanierung der Marienkirche Groß-Kölzig berichten. Unlängst lud mich der agile junge Pfarrer Otto „Zum Sanierungsrichtfest des Kirchturmbereiches unter dem Motto: HAU DEN SCHIEFER!“ ein. Diese Veranstaltung war trotz Corona-Bedingungen und künftig wohl eingetrübter Fördermöglichkeiten für die weiteren Bauabschnitte voller Optimismus. Man setzt auf Strukturhilfen und auch wieder auf die Unterstützung des FAK, nachdem wir für die Notsicherung eine Beihilfe von 2.000 Euro beisteuern konnten.

Patronatsstuhl in Kietz restauriert

Die Ev. Kirchengemeinde Lenzerwische konnte im vergangenen Jahr nach 20 Jahren Bauzeit die Sanierung ihrer St. Johannis Kirche in Kietz mit der Neueindeckung des Kirchendaches abschließen. Aus einem ruinösen Gebäude, das die Gemeinde nach der Wende wieder übernehmen konnte, ist eine stattliche neuromanische Kirche - ein Backsteinbau von 1892-1894 - geworden, die zu Gottesdiensten und zahlreichen Kulturveranstaltungen einlädt. In den zurückliegenden Jahren wurden auch die Kanzel, der Altar und der Taufstein schrittweise instandgesetzt und restauriert.

In diesem Jahr ist nun die Restaurierung des Patronatsstuhls der Familie von Wenckstern erfolgt. Diese Familie war der Patron der Kirche. Ihre Geschichte lässt sich bis in das 8. Jahrhundert verfolgen. Sie kam im Zuge des Wendenkreuzzuges 1147 aus den westelbischen Gebieten in die Prignitz. Mit Rittersitzen und dem Ort Kietz, dem „Kirchspiel Lenzerwische“, prägte sie diesen Landstrich, bevor der Prignitzer Zweig in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts ausstarb. Ein Epitaph aus Sandstein für Bartholomäus von Wenckstern aus dem Jahre 1553 in der Kirche ist ein Zeugnis ihrer Geschichte.

Die heutige Kirche hatte einen Vorgängerbau an gleicher Stelle aus dem Jahre 1703 mit einer reichhaltigen farbigen Ausstattung und Wandmalereien. Aus dieser Zeit stammt der Patronatsstuhl (17. Jh.), der zusätzlich zu seinem vierseitigen Gehäuse später eine bemalte Rückwand erhielt, die nach Dehio von einer ehemaligen barocken Orgelempore stammt. Sie zeigt in der Mitte das Wappen der Familie und rechts und links eine Glocke und eine Harfe.

Die Tür des Patronatsstuhls ziert ebenfalls das Familienwappen. Durch äußere Einflüsse in den Jahren nach dem Krieg, - die Kirche lag unmittelbar an der innerdeutschen Grenze -, war der Stuhl stark beschädigt worden. Die Kirchengemeinde und der Förderverein Kietzer Kirche e.V. fühlen sich der Geschichte ihrer Kirche und somit auch der ehemaligen Patronatsherrschaft verpflichtet, und dazu gehörte auch die Restaurierung dieses Ausstattungsstückes. Die aufwendige Konservierung und Restaurierung übernahm die Dipl.-Restauratorin Birgit Scheewe aus Lenzen. Die Finanzierung erfolgte aus Mitteln der Kirchengemeinde und des Fördervereins, der Jugend- und Kulturstiftung der Sparkasse Prignitz und des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg. Im Gottesdienst am 13. September, dem Tag des Offenen Denkmals, wurde der Patronatsstuhl der Gemeinde übergeben. Er steht nun wieder an seinem Platz im Chorraum.

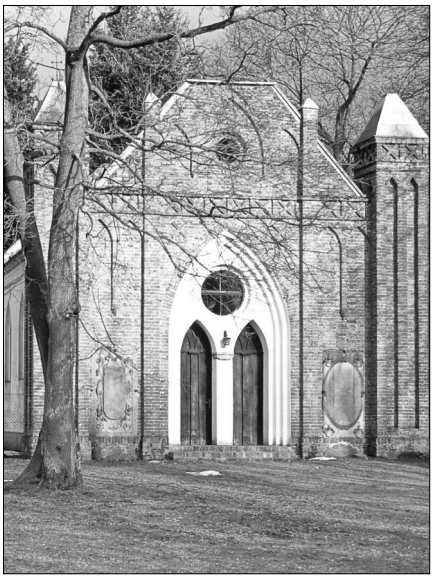
Text: Dr. Andreas Draeger
Foto: Björn Scheewe

Dachsanierung mit Hindernissen in Tornow

Die ehemalige Gutskapelle Tornow wurde als neugotischer Putzbau in den Jahren 1827 und 1828 erbaut. Die Westfassade wurde mit Backsteinen gemauert und ist als Schaufassade gestaltet. Der barocke Kanzelaltar stammt aus der Vorgängerkirche.

In den vergangenen Jahren hatte sich ein großer Sanierungsbedarf eingestellt, der nun behoben werden sollte. Eine Schwierigkeit ist hierbei die komplexe Rechtslage. Das Kirchengebäude gehört - als ehemalige Gutskapelle - der Stadt Wusterhausen und wurde in den 1960er Jahren von der Kirchengemeinde gepachtet. Im Pachtvertrag wurde fixiert, dass die Kirchengemeinde nunmehr für die bauliche Instandsetzung und Werterhaltung des Gebäudes zuständig ist. Dafür muss die Evangelische Kirchengemeinde Tornow keine Pachtzahlungen leisten

Besonders verhängnisvoll ist in diesem Zusammenhang, dass die Kirchengemeinde als Körperschaft nur über sehr geringe Pachteinnahmen verfügt. Mit Hilfe von Spenden und Kollekten konnte in den vergangenen Jahren ein Bau-Etat geschaffen werden, der mit Unterstützung von weiteren Fördergebern und mit Fördermitteln der Stadt Wusterhausen für die Dachsanierung ausreichen sollte. Leider stellte sich im Laufe der Sanierungsarbeiten ein tiefgreifendes, bautechnisches Problem dar. So mussten die Bauarbeiten unterbrochen und Bauanträge gestellt werden. Nach wenigen Tagen lag ein Nachtrag des Dachdeckerbetriebs auf dem Tisch, der weitere Kosten in Höhe von 16.800 Euro vorsah. Da der Kirchenkreis und die Landeskirche aufgrund der schwierigen Rechtslage als Fördergeber ausfielen, war es dem Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V., Unternehmen aus der Region sowie großzügigen privaten Spendern zu verdanken, dass die Sanierung unseres Kirchendachs doch noch realisiert werden konnte. Die beteiligten Fördergeber waren die Firmen HTK -Wusterhausen, PVA Bantikow, Pilzland Vertriebs GmbH, Sparkasse Ostprignitz-Ruppin, KHF-Sechzehneichen, die Stadt Wusterhausen und die Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen des Förderkreises Alte Kirchen, die den größten finanziellen Anteil stemmte. Als Spender sind besonders Erika Koschinski, Irmgard Löwe, Harald und Matthias Ganswindt zu nennen.



KIRCHE VON TORNOW

Foto: Wolf-Dietrich Meyer-Rath

Daniel Feldmann

(Pfarrer in den Pfarrsprengeln Kolrep, Gumtow und Kyritz sowie stellv. Superintendent des Kirchenkreises Prignitz)

Redaktion „Alte Kirchen“

Elke Kreischer
Verantwortliche Redakteurin
Tel.: 030 9334866
Mail: elke.kreischer@web.de

Redakteur: Dr. Hartmut Wandke

Druck: Druckerei Mediaray

Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e. V.

Träger des Deutschen Preises
für Denkmalschutz 2013

Geschäftsstelle:
Große Hamburger Str. 31,
10115 Berlin
Postanschrift: PF 24675, 10128 Berlin
Tel. und Fax: 030 4493051
Mail:
altekirchen.janowski@t-online.de
altekirchen@gmx.de (Büro)
Internet: www.altekirchen.de

Kontaktadressen der Mitglieder des Vorstandes und der Regionalbetreuer auf unserer Internetseite.

Bankverbindung des Förderkreises

(Spenden, Mitgliedsbeiträge):

IBAN: DE94 5206 0410 0003 9113 90
BIC: GENODEFIEK1

Der Förderkreis ist vom Finanzamt für Körperschaften I Berlin-Charlotten-burg als gemeinnützig anerkannt, Steuernummer 27 / 665 / 53840.

Für Spendenbeträge ab 50,- Euro stellt der Förderkreis zum Jahresende Spendenbescheinigungen aus. Für Beträge unter 50.- Euro genügt die Durchschrift des Überweisungsformulars, auf Wunsch wird aber auch hierüber eine Spendenbescheinigung ausgestellt.

Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen

des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e. V. (in der Stiftung KiBa).

Schirmherr: Ministerpräsident Dr. Dietmar Woidke

www.Stiftung-Brandenburgische-Dorfkirchen.de

Mit ihren Erträgen unterstützt die Stiftung die Arbeit des FAK.

Zustiftungen – bitte mit dem Vermerk „Zustiftung“ – an: Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen

IBAN: DE88 5206 0410 0300 0055 50
BIC: GENODEF1EK1

Vorstandsvorsitzender:
Hans Tödtmann
Tel.: (030) 792 41 08
Mail: hans.toedtmann@web.de

Nachruf auf den Dichter Günter de Bruyn

Erstrangige Geschichtsschreibung und großartige Literatur

„Die Vorzüge der hier zu beschreibenden Gegend bestehen vor allem in dem, was ihr fehlt. Sie hat weder eine nennenswerte Industrie noch fruchtbare Äcker, weder allgemein als sehenswert geltende landschaftliche Reize noch berühmte historische Denkmäler oder Denkwürdigkeiten, und auch in Flora und Fauna kommen Besonderheiten nicht häufiger vor als anderswo.“ So beschrieb Günter de Bruyn in seinem Buch „Abseits. Liebeserklärung an eine Landschaft“ die Region rund um das Dorf Görsdorf, nur wenige Kilometer westlich des Städtchens Storkow. Nahe Görsdorf, im Wirtschaftsgebäude einer ehemaligen Wassermühle, schuf sich de Bruyn bereits Ende der 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts einen Rückzugsort aus dem offiziellen Politik- und Kunstgeschehen der DDR, hier fand er seine „Waldeinsamkeit“. Die oben lakonisch beschriebene Landschaft mit all ihren Abwesenheiten gab ihm „die zur Liebe nötige Gewissheit, einander gemäß zu sein.“

Mit seinen vor 1989 erschienenen Romanen zeichnete de Bruyn ein subtiles Gesellschaftsbild des vermeintlichen Arbeiter - und Bauernstaates. Für damalige Leser unvergessen (und noch heute zu empfehlen) sind seine Romane „Buridans Esel“, „Neue Herrlichkeit“ oder „Märkische Forschungen“ – letzterer von Roland Gräf 1981 mit Hermann Beyer und Kurt Böwe in den Hauptrollen kongenial verfilmt. Seine bereits 1975 erschienene Biographie über den Dichter Jean Paul hat bis heute nichts an Faktendichte und Brisanz verloren. Günter de Bruyn prangerte die Zensurpraxis im Literaturwesen an und verweigerte im Mai 1989 die Annahme des Nationalpreises der DDR.

Nach der Wende mischte sich Günter de Bruyn in die Diskussion um das Zusammenwachsen der ehemals zwei deutschen Staaten ein und veröffentlichte zwei autobiographische Bücher: In „Zwischenbilanz“ berichtet er über seine Berliner Jugend in der Zeit des Nationalsozialismus; im zweiten Band „Vierzig Jahre“ reflektiert er kritisch und selbstkritisch sein Leben und Wirken im sozialistischen Teil Deutschlands.

Zunehmend wendete sich der Schriftsteller in den folgenden Jahrzehnten Themen aus seiner märkischen Heimat zu. Als opus magnus erschienen 2006 und 2010 zwei Bände einer Berliner Kulturgeschichte der Jahre 1786 bis 1815: „Als Poesie gut“ und „Die Zeit der schweren Not“. Auf insgesamt fast 1000 Seiten wird „Preußens fruchtbarste Epoche“ als detailreiches und spannendes Panorama ausgebreitet. Wie ein Kritiker bemerkte: „Erstrangige Geschichtsschreibung und große Literatur!“

Für die Zeitschrift „Offene Kirchen“ gelang es, den vielbeschäftigten Dichter zu überreden, uns ein Kapitel aus seinem Buch „Kossenblatt. Das vergessene Königsschloss“ zur Verfügung zu stellen. Die Fotos dazu fertigte sein Freund, der Regisseur Hermann Zschoche. Über viele Jahre war Günter de Bruyn als Anreger und regelmäßiger Spender dem Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg verbunden. Im Rahmen einer Busexkursion zu Kirchen im Storkower Land las der Schreiber dieser Zeilen unterwegs Passagen aus de Bruyns Büchern vor. Den Abschluss der Fahrt bildete ein Benefizkonzert in der Dorfkirche Wulfersdorf mit ihrer hübschen Barockausstattung. Für die Besucher war es eine erfreuliche Überraschung, Günter de Bruyn dort als bescheidenen Zuhörer zu erleben. Die Wulfersdorfer Kirche lag ihm besonders am Herzen; für ihre Instandsetzung spendete er größere Summen aus ihm zugedachten Preisgeldern. Seine Zuneigung zum Wulfersdorfer Gotteshaus verband ihn auch mit unserem verstorbenen Vorstandsmitglied Günter Schöne, der als Ruhestandspfarrer im nahen Ahrensdorf lebte. Günter de Bruyn starb am 4. Oktober 2020 im Alter von 93 Jahren in Bad Saarow. Wir werden ihn in dankbarer Erinnerung behalten.

Bernd Janowski

Datenschutzhinweis: Wir sind daran interessiert, den Kontakt mit Ihnen zu pflegen und Ihnen Informationen und Angebote zukommen zu lassen. Zu diesem Zweck verarbeiten wir auf Grundlage von Artikel 6 (1) (f) der Europäischen Datenschutz-Grundverordnung (auch mit Hilfe von Dienstleistern) Ihre Daten. Wenn Sie dies nicht wünschen, können Sie jederzeit bei uns der Verwendung Ihrer Daten widersprechen. Sie können den Widerspruch auch per E-Mail an datenschutz@altekirchen.de senden.
Unter www.altekirchen.de/datenschutz/mailings/ erhalten Sie weitere Informationen.